

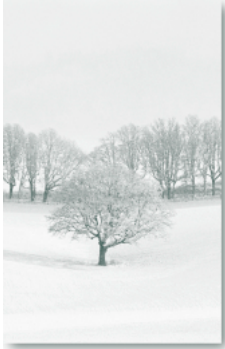
SUNRISE

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

Heft 1/2006
€ 4,50



Für mehr Verständnis unter den Menschen



Sophia	1	<i>Jim Belderis</i>
Familien heute	4	<i>Andrew Rooke</i>
Immer noch träumend...	9	<i>Sarah B. Dougherty</i>
Kabbalah und Theosophie	15	<i>Lo Guest</i>
BUCHBESPRECHUNG		
<i>Before Darwin: Reconciling God and Nature</i> von Keith Thomson	22	<i>Louis A. Kirby</i>
Göttliche Unzufriedenheit	25	<i>Dara Eklund</i>
Gefangen	30	<i>Shawn Hawk</i>
Der Künstler und sein Material	63	<i>G. J. Lindemans</i>

SUNRISE bietet ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Herzen der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums. SUNRISE erscheint seit 1951 und ist unsektiererisch und unpolitisch und wird von einem Stab freiwilliger Mitarbeiter verfasst. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Chefherausgeberin: Grace F. Knoche

Herausgeber: Sarah B. und William A. Dougherty

Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, POST OFFICE BOX C, PASADENA, CALIFORNIA 91109-7107, USA.

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

SUNRISE erscheint 6 mal jährlich. *Abonnement:* Deutschland € 19,80/Jahr, Ausland € 25,-/Jahr, Einzelheft € 4,50. *Abonnementervice:* Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena, Bohmreute 9, 71735 Eberdingen, Germany. Telefon: +49 (0)70 42/7 88 29, Fax: +49 (0)70 42/7 89 39. PSchA Stuttgart, BLZ 600 100 70, Kto 3548 87-707 [IBAN: DE23 6001 0070 0354 8877 07 · BIC: PBNKDEFF].

ISSN 0723-5429

Copyright © 2005 by Theosophical University Press, Kalifornien. Copyright der deutschen Ausgabe © 2005 Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Titelbild: „Unbegrenzte Energie“, Ernest Braun

info@theosophie.de | www.theosophie.de

Sophia

SIE WAR IN SCHLAF GEHÜLLT – so tief, dass nichts sie stören konnte. Aber dann regte sich etwas, zwar noch ganz zaghaft, als würde sich der feinste Schleier des Schlafes heben. Aber noch verweilte sie unter dem Schleier. Wie die Finsternis, die sich über dem Antlitz der Wasser bewegte, wurde sie von etwas jenseits von Zeit und Raum bewegt. Und es schien, als würde sie Zeitalter brauchen, um zu erwachen.

Als sie es schließlich tat, hatte sie eine Inspiration. Für einen Augenblick hatte sie eine Vision einer neuen Welt und wie sie ins Dasein treten würde. Es war nur eine schattenhafte Vorstellung in ihrer ätherischsten Form. Und doch war das die Matrix einer Schar kreativer Energien, und sie beseelten sie damit, was getan werden musste. Ihre Vorstellung würde Gedanken benötigen, Träger für die Ausdrucksform, eine ganze Menge. Ihr anfängliches Verständnis müsste entwickelt, neue Vorstellungen erzeugt und weitere Details hinzugefügt werden, bis sie verstehen würde, wie sich alles zusammenfügt. Und dann würde sie wissen, was damit zu tun wäre.

Das ist es, was sie in ihrer ersten Inspiration sah: die essenziellen Umrisslinien all dieser Träger der Ausdrucksform. Aber sie war nicht bereit, die Details hinzuzufügen. Sie machte nur den ersten Schritt und musste es dann loslassen. Die ganze Idee zog sich in irgendeinen dunklen und stillen Raum in ihrem Bewusstsein zurück. Sie würde darüber schlafen müssen.

Als sie wieder zu ihr zurückkehrte, erlebte sie eine weitere schöpferische Phase. Sie erinnerte sich jener ätherischen Umrisslinien, und sie wurden mit Leben beseelt. Sie nahmen Wellen vitaler Energie auf, und sie fuhren fort sich zu entwickeln. Als sich all die ihrer Idee innewohnenden Teile mit Details füllten, begann die Idee ihr eigenes Leben. Sie wurde zu einer Welt der Schöpfung mit Reichen von Vorstellung und Gefühl und Vitalität. Jeder Gedanke Sophias entwickelte sich auf seine eigene Art, und doch waren sie alle Teil eines einzigen dynamischen Ganzen. Und sie evolvierten alle gemeinsam.

Sophia wusste aber, dass noch weitere Unmengen von Details entstehen würden. Sie würde über die gesamte Idee noch eine Menge nachdenken

müssen. Deshalb musste sie die Idee ein weiteres Mal ruhen lassen und darüber schlafen. Tatsächlich musste sie das wieder und wieder tun. Mit jeder neuen Inspirationsrunde kam ihre Schöpfung ins Dasein und evolvierte weiter. Sie wurde immer detailreicher und erhielt die Form einer realistischen Vision – und dann transformierte sie sich zu etwas wahrlich Bemerkenswertem. Die Schöpfung existierte nicht mehr nur in ihrem Denkvermögen – *sie existierte in ihr*.

Hier besaß sie eine innere Kenntnis. Alle Dinge treten von innen nach außen ins Dasein: aus der Inspiration eines einzigen Denkvermögens, eines universalen Denkvermögens, aus der Intelligenz des Kosmos. Die Universale Intelligenz inspiriert die Natur mit kreativen Energien. Sie prägt die gesamte Existenz mit Leben. Und das Leben evolviert mit immer spezialisierteren Trägern der Ausdrucksform, von ätherischen Formen zu physischen Körpern. Nun verstand sie, wo ihre eigene Schöpfung hinführte. Sie bedurfte einer Ausdrucksform in der materiellen Welt. Von allem Anfang an hatte ihre inspirierte Idee auf dieses Ziel hingearbeitet – sich tatsächlich in einem physischen Wesen zu verkörpern. Und als die Idee das schließlich tat – *wurden wir ihre Träger*.

Und genau da stehen wir heute: „Sophia“ ist das Weisheitsprinzip in uns, das uns mit der essenziellen Einheit des Lebens prägt. Wir sind die Träger dieser Vision. Unser Körper, unsere Empfindungen, unsere Emotionen und unsere Gedanken können alle dazu verwendet werden, dieses Einssein zum Ausdruck zu bringen. Aber wir sind nicht wirklich dazu bereit. Unsere Fähigkeiten sind mit den Details unserer eigenen speziellen Interessen erfüllt, und diese erzeugen ein vollkommen realistisches Gefühl des Getrenntseins. Dieses Gefühl wird beinahe unentwegt verstärkt – durch unsere physischen Sinne, unsere Wünsche und Gedanken.

Und doch lehrt die Weisheitstradition, dass diese Fähigkeiten uns nicht sagen, wer wir wirklich sind, dass unsere wahre Natur essenzielles Bewusstsein ist – eine Essenz, die wir mit jeder Lebensform teilen. Was hält uns davon ab, dieses Einssein zu empfinden? Unser Fühlen, Wollen und Denken wird vom ‘Wunschdenken’ beherrscht. Das ist jener Teil des Denkens, der entscheidet, sich mit persönlichen Wunschvorstellungen zu identifizieren. Je mehr wir versuchen, uns mit diesen persönlichen Wunschvorstellungen zu identifizieren, um so stärker wird unsere Identität als ein getrenntes Selbst. Es ist das Selbst-Bild, das die meisten unserer Handlungen und Reaktionen leitet – physisch, emotional und mental. Wenn wir uns entscheiden, diese Fähigkeiten für die Stärkung unseres getrennten Selbst zu benützen, stellt sich unser Körper zur Verfügung, um unsere Sinne zu befriedigen, unsere Wunschvorstellungen dienen großteils uns selbst und unser Denkvermögen wird hauptsächlich von Vorurteilen beeinflusst.

Und doch gibt es einen anderen Teil des Denkens, der uns leiten kann – der Träger von Sophia. Das ist das höhere Denkvermögen, geprägt von spiritueller Weisheit. Unter seiner Leitung können wir unsere eigene spirituelle Entwicklung leiten. Wir können tatsächlich die Wahl treffen, *inspiriert zu sein*. Auf diese Weise wird Sophias Vision weiter evolvieren – durch jede Ebene unseres Wesens. Statt unsere Fähigkeiten dazu zu benützen, unserem getrennten Selbst weitere Details hinzuzufügen, können wir sie auf eine Art benützen, die zu spiritueller Verbindung führen. Und das wird uns mit neuen Runden der Kreativität inspirieren.

Wenn wir auf der physischen Ebene beginnen, könnten wir unsere Handlungen zu einem Ausdruck des Geistes des Dienens gestalten. Es liegt etwas sehr Mächtiges im Handeln zum Wohle anderer. Selbst wenn wir gänzlich von unserer eigenen privaten Welt umhüllt sind, wird sich in uns – wenn wir nur eine einzige Tat der Freundlichkeit ausführen können – ein Sinn für das Einssein regen. Mag dieser auch noch so schwach sein – er ist unsere ewige Natur, jenseits von Raum und Zeit, und die Quelle wahrer Inspiration.

Auf der Ebene der Wunschvorstellungen könnten wir danach streben, mehr Interesse für andere zu haben, sensibler für ihre Situation und ihr Wohlergehen zu sein. Wenn wir von der Mühsal anderer bewegt werden, ändert sich sofort unsere selbst-zentrierte Perspektive. Ein Augenblick des Mitleids kann die Illusion des Getrenntseins zerbrechen. Wenn wir uns mit dem Leiden anderer Lebewesen identifizieren, sind wir mit dem Herzen des Universums eins.

Was die Fähigkeit des Denkvermögens betrifft, kann eine Vision des Einsseins die verhärtetsten Denkgewohnheiten verwandeln. Diese Gewohnheiten sind mit dem beschäftigt, der wir zu sein glauben. Unsere Identität ist von dem lebenslangen Festhalten dieses Bildes in unserem Denken geformt. Aber all das kann sich in einem Augenblick der Einsicht ändern: Unsere wahre Natur ist jenseits aller Form. Sie ist die Quelle von Weisheit und Mitleid. Sie ist die Intelligenz des Universums. Wir alle sind Ausdrucksformen dieses Universalen Denkvermögens.

Wähle eine Inspiration. Schenke ihr eine Unmenge von Aufmerksamkeit. Und dann werde schöpferisch tätig.

– JIM BELDERIS



Sich selbst zur Geburt bringen, ist die wichtigste Aufgabe im Leben eines Menschen.

– ERICH FROMM

Familien heute

ANDREW ROOKE

EINE WERBUNG FLIMMERT ÜBER DEN FERNSEHSCHEIN, sie warb für „das Auto der modernen Familie – was auch immer das bedeutet“. Sie stellte verstellbare Sitze vor, sodass von zwei bis sieben Personen Platz hätten – und erkannte damit an, dass Familien heutzutage alles sein können, von konventionellen Eltern mit zwei Kindern, bis zu Alleinerziehenden mit Kindern, mehrfachen Kombinationen von Partnern, Kindern, Großeltern und/oder ‘Pelzkindern’ (Haustieren). Familien bringen immer Schlagzeilen, aber die Medien zeigen sehr oft die bedrückenden Aspekte der familiären Veränderungen, die durch den Druck der ökonomischen Umstände oder den Stress des modernen Lebens zustande kommen, was zur Auflösung der gehegten Idealvorstellungen von Familienbeziehungen führt. Haben die Zeitungen recht? Worin besteht die innere Natur dieser grundlegendsten menschlichen Beziehung?

Die jüngsten Studien in Australien, die typisch sind für viele westliche Länder, deuten darauf hin, dass entgegen der allgemeinen Ansicht die meisten Menschen noch immer in einer Familieneinheit mit zwei Eltern leben. Der am schnellsten wachsende Familientypus ist die Familie mit einem alleinerziehenden Elternteil als Folge der wachsenden Scheidungsraten in den vergangenen Jahrzehnten. Ein anderer Haupttrend ist, dass die Menschen in ihren Beziehungen später heiraten als das früher traditionell der Brauch war. Viele Frauen haben erst später Kinder, und Frauen mit einer höheren Bildung haben weniger Kinder und bleiben mit höherer Wahrscheinlichkeit kinderlos. Kinder bleiben als junge Erwachsene länger zu Hause, bevor sie ihren eigenen Haushalt gründen, und oft kommen sie aufgrund des ökonomischen Drucks oder wegen Beziehungsveränderungen periodisch nach Hause zurück.

Aber solche statistischen Trends vermitteln eine begrenzte Vorstellung von den alltäglichen Realitäten der menschlichen Seite von Ehe und Familie am Anfang des 21. Jahrhunderts: Eltern versuchen, die konkurrierenden Anforderungen von Jobs und ständiger Fortbildung neben ihren elterlichen Ver-

antwortungen auszugleichen; Kinder werden sich selbst oder der Obhut anderer überlassen, oft für längere Zeitperioden außerhalb des direkten Familienkreises, während die Eltern Überstunden machen aufgrund komplexer 'Notwendigkeiten'; oder zwei Generationen der gleichen Familie müssen ihre verschiedenen Lebensstile im gleichen Haus unter einen Hut bringen – und das über viel längere Zeiten als die vorherige Generation.

Wie steht es jedoch mit den inneren Aspekten der Familie, besonders mit der praktischen Anwendung jenes Wissens, das hilft, die Lebensqualität anzuheben? Der Theosophie zufolge sind Familien nicht lediglich zufällige Verbindungen von Individuen. Sie sind vielmehr 'Lernwerkstätten', aus einer Gruppe von Individuen bestehend, die während vieler vergangener Leben langfristige Beziehungen miteinander geteilt haben. Wenn eine reinkarnierende Seele nach einer langen Ruheperiode in den nachtodlichen Zuständen zur Erde zurückkehrt, wird sie zu Eltern und Familien hingezogen, die ihr jene Lektionen erteilen können, die für das kommende Leben erforderlich sind. Die Basis dieser Anziehung kann Liebe oder die Ähnlichkeit von Eigenschaften und Fähigkeiten sein, oder es kann die Notwendigkeit sein, disharmonische Beziehungen in anderen Leben zu versöhnen. G. de Purucker erklärt jene inneren Anziehungen, welche die Seelen in Familien zusammenbringen:

Die auf die Inkarnation wartenden menschlichen Egos sind äußerst zahlreich, so dass es eine Menge von Wesenheiten gibt, die Kinder irgendeines Paares werden könnten. Es gibt jedoch immer ein Ego, dessen Anziehung zu der künftigen Mutter in irgendeinem besonderen physiologischen Moment am stärksten ist, und *diese* Astralform wird das Kind. Es gibt viele Fälle, in denen die ... Astralform an der physischen Geburt gehindert wird, weil der Mann und die Frau entweder ledig sind oder es vorziehen, keine Kinder zu haben, oder aus einem anderen Grund. In solchen Fällen versucht es die Astralform unter karmischem Zwang und Naturgesetz noch einmal. Sollte der Versuch in der ersten Umgebung misslingen, so kann das reinkarnierende Ego aufgrund der karmischen Verbindung in anderen Leben zu einem anderen Paar hingezogen werden.

In gewissem Sinn hat das reinkarnierende Ego sachlich in dieser Angelegenheit eine sehr geringe Wahl, wenn wir darunter ein freies Wählen der künftigen Familie verstehen. Eine solche Wahl, so wie wir sie verstehen, gibt es beinahe nicht, weil das reinkarnierende Ego ... in die relative Bewusstlosigkeit der Vorbereitungszeit, die der Geburt vorausgeht, gesunken ist. In diesem Zustand kann es nicht mit selbstbewusster Absicht wählen. Es ist Karma, das diese Dinge völlig kontrolliert; und Karma ist rein theoretisch in seiner Tätigkeit unfehlbar.

– *Quelle des Okkultismus*, 3:188-9

Das kosmische Gesetz von Ursache und Wirkung bringt die Menschen immer wieder zusammen, um die Resultate früherer Wechselwirkungen auszuarbeiten. Die Erfahrung der Elternschaft liefert ein Umfeld für das Erlernen von Grundlektionen des Lebens – wie die Liebe, Toleranz, Verständnis und besonders Selbstlosigkeit – für die meisten von uns viel schneller, als es andere Mittel erlauben. Wie alle karmischen Gelegenheiten sind diese Lektionen jedoch nur zu haben, wenn wir uns entscheiden, den positiven Aspekten der Herausforderungen zu folgen, die das Leben bietet, und viele wenden sich leider von diesen goldwerten Gelegenheiten des Lebens ab, mehr über die höheren Verantwortlichkeiten des Lebens zu lernen. Wir alle kennen das stille Heldentum, wenn Krankheit oder eine andere Tragödie ein Mitglied der Familie trifft und Verwandte sich zum Helfen sammeln. Umgekehrt brechen viele Ehen und Familien auseinander, weil der eine oder der andere Partner es versäumt, Toleranz oder Verständnis gegenüber anderen Familienmitgliedern zu zeigen, möglicherweise wegen eher unbedeutender Dinge. Manchmal erreichen Ehepartner auf ihrer evolutionären Reise eine Weggabelung – obwohl das vielleicht zu jenem Zeitpunkt schmerzvoll einzusehen ist. Wir sind sicherlich nicht in der Position, das Karma oder die Entscheidungen anderer zu beurteilen, und wie in allen Aspekten des Lebens können wir nur versuchen, mit dem Fluss der Gelegenheiten in Richtung einer positiven Haltung und bedingungslosen Liebe mitzuschwimmen, so weit wir dazu fähig sind.

Das Karma einer Familie hat so vielfältige Aspekte wie zum Beispiel die Beziehung des individuellen Schicksals zur Familie und zum nationalen Karma, die disziplinären Aspekte des Familienlebens, das konvergierende Karma der Ehepartner, das natürliche Ende von viele Leben lang anhaltenden Langzeitbeziehungen durch Scheidung oder Familientrennung, wenn es für die lernende Seelen-Erfahrung der involvierten Betroffenen notwendig erscheint. Mich interessiert besonders die Auswirkung von modernen Familienmustern auf das sich entwickelnde Potenzial der Kinder. Bei Eltern, die beide arbeiten, und mit der steigenden Zahl alleinerziehender Elternteile wachsen viele Kinder in einer Atmosphäre auf, wo die Eltern zu müde sind oder zu wenig Gelegenheit haben, Zeit mit ihnen zu verbringen. Kürzlich haben pädagogische Autoritäten wie Penelope Leach eine eloquente Bitte an die Eltern gerichtet, besonders an die Mütter, während der frühen und besonders wichtigen Entwicklung in den ersten Jahren ihrer Kinder zu Hause zu bleiben. Wie Frau Leach in ihrem Buch *Children First* [Erst die Kinder] sagt: „Sogar wenn man fünf bis zehn Jahre dieser auf Kinder zentrierten Art des Lebens schenkt, bleibt immer noch eine ganze Menge Zeit für sich selbst.“ Jüngste Studien in den USA deuten darauf hin, dass viele heutige Familien versuchen,

diesem Rat Aufmerksamkeit zu schenken, indem sie ihren kleinen Kindern so viel elterliche Fürsorge wie möglich schenken.

Beschreibungen der gegenwärtigen Sozialprobleme erinnern uns an heilige Erzählungen vieler Kulturen, die von Zyklen des allgemeinen Verfalls der moralischen Regeln und des Familienlebens sprechen, was sich auf eine zunehmende Betonung von Äußerlichkeiten und des sich ausbreitenden Einflusses des Materialismus bezieht. Das *Visbnu Purana*, ein alter religiöser Text aus Indien, beschrieb vor langer Zeit den heutigen Zyklus in der Evolutionsgeschichte der Menschheit, bekannt als das Kali Yuga oder das 'Schwarze Zeitalter'. Dieses Zeitalter soll mit dem Tod von Krishna vor 5 000 Jahren angefangen haben und 432 000 Jahre dauern. Es sollte beachtet werden, dass solche Zeiten, trotzdem sie einen erschreckenden Angriff auf die feineren menschlichen Aspirationen darstellen, dennoch ein Versuchslabor für unsere inneren Veranlagungen darstellen. In einer solchen ungünstigen moralischen Atmosphäre kann mehr spiritueller Fortschritt erreicht werden als in Zeiten, wenn die Bedingungen einfacher sind. Ein weiser Freund beschrieb einmal die Herausforderung und Gelegenheit dieses gegenwärtigen Zeitalters; er sagte: „Man baut seine Muskeln nicht auf, indem man Luft stemmt.“

So viel über den Problemkatalog. Glücklicherweise bieten die meisten Familien auf der ganzen Welt den Kindern ein warmes und stabiles Umfeld. Gegenwärtige Trends deuten auf die Wichtigkeit der erziehenden Liebe und des Respekts für jedes Individuum sowie gegenüber unserer direkten Familie und der umgebenden Nachbarschaft hin – ungeachtet wie herausfordernd das auch sein mag. Solche positiven Einstellungen beinhalten eine Anerkennung, dass es größere Dimensionen und Verantwortung im Leben gibt als die materiellen Werte der allgemeinen Kultur. Die etablierten Religionen forderten ein Gleichgewicht zwischen den Anforderungen des inneren und äußeren Lebens und lieferten einfache, allgemein akzeptierte Regeln für das soziale Verhalten – Regeln, die heute nicht allgemein anerkannt werden. Heute greifen viele Menschen oft blind nach neuen Erklärungen für alte Fragen; andere ignorieren einfach die Tatsache, dass die Menschen mit einem Bein in unterbewussten Reichen stehen und dennoch – aufgesaugt von den materiellen Werten – weiter leben.

Spirituelle Lehrer haben immer auf den praktischen Wert der alten Weisheit in allen Aspekten des menschlichen Lebens hingewiesen. Eine Würdigung der grundlegenden Wahrheiten von Bruderschaft, Karma und Reinkarnation, die wir in den Mythologien und Religionen der Welt ausgedrückt vorfinden, basiert auf altbewährten Gesellschaftsformen, wie der Kultur der australischen Aborigines. Diese Wahrheiten haben auch mitgehol-

fen, bemerkenswerte Zivilisationen in der Vergangenheit zu errichten und werden das auch in der Zukunft wieder tun. Es gibt einen großen Bedarf für praktische Familienhilfe in der gegenwärtigen emotionalen und ökonomischen Krise, und wir alle schulden jenen mutigen Menschen bei den vielen philanthropischen Organisationen, die unermüdlich solche Hilfe leisten, eine immense Dankbarkeit. Jenseits dieser physischen Maßnahmen wird die durchdringende Kraft einer liebevollen Umgebung benötigt, die auf dem gegenseitigen Respekt zwischen Eltern und Kindern und letztendlich auf dem Wissen um die Verantwortung während der verschiedenen Stadien und Stationen des Lebens aufgebaut ist. Diese kraftvollen Samenideen müssen in das Bewusstsein der Nationen verstreut werden. Katherine Tingley, eine frühere Leiterin der Theosophischen Gesellschaft, konzentrierte vieles ihrer Arbeit auf den praktischen Wert der Theosophie im häuslichen Leben und auf soziale Probleme. Ihre Worte wiederholen prophetisch die Herausforderungen der sich verändernden Familienstrukturen im 21. Jahrhundert:

Die Frage entsteht natürlich: Was kann eine Veränderung zum Besseren im häuslichen Leben herbeiführen? Welche Faktoren können eingeführt werden, um es anzupassen und näher zur Vollkommenheit zu bringen? Die Theosophie antwortet, die Eltern sollten sogar vor der Ehe beginnen, die höheren Gesetze des Lebens und die große Verantwortung der Vater- und Mutterschaft zu studieren. Das Zuhause sollte als Zentrum anerkannt werden, aus dem das höhere Leben der Nationen entspringen sollte.



Die Stille ist nicht nur die Abwesenheit von Klang. Sie impliziert Geräuschlosigkeit, Bewegungslosigkeit, Ruhe, die sich dem Gleichgewicht nähert. Jede Handlung, die wir ausführen, entweder physisch oder mental, trägt Bewegung in sich, Klang und manchmal Lärm, wovon wir aufgewühlt werden. Diese Kakophonie umgibt und umhüllt unser tägliches Leben in einem solchen Ausmaß, dass es für uns schwierig werden kann, die Stimme der Stille im Innern, unser höheres Selbst, unseren inneren Gott, zu hören.

– SCOTT J. OSTERHAGE

Immer noch träumend ...

SARAH BELLE DOUGHERTY

Bruderschaft bedeutet helfen und teilen.

– KATHERINE TINGLEY

IM JANUAR FEIERN DIE AMERIKANER DEN MARTIN-LUTHER-KING-TAG, indem sie den Friedensnobelpreisträger und seine universale Botschaft der sozialen Gerechtigkeit ehren. Der Februar ist der Monat der Geschichte der Schwarzen. Während dieser Zeit bringen die US-Medien und Schulen Berichte über das Ende der legalisierten Rassentrennung im Süden, über Menschenrechtshelden und Menschenrechtsverbrecher und den Kampf für Gleichberechtigung. Aber der Fokus richtet sich auf die Vergangenheit. Wie sind die momentanen Bedingungen? Seit vierzig Jahren fordert der Erzieher, Autor und Aktivist Jonathan Kozol das öffentliche Bewusstsein bezüglich der Rassentrennung und der Ungleichheit an den amerikanischen Schulen, besonders für Minderheiten in Städten, heraus. Verschiedene seiner Bücher, wie *Savage Inequalities* [Barbarische Ungleichheit] (1991), *Ordinary Resurrections* [Gewöhnliche Auferstehungen] (2000) und *The Shame of the Nation* [Die Schande der Nation] (2005), bringen Berichte aus erster Hand über die abstoßenden Bedingungen, die heute an vielen Schulen in Distrikten mit geringem Einkommen vorgefunden werden. Aber vor allem vermitteln seine Bücher das Menschsein jener, die betroffen sind: Neben Statistiken und Argumenten gibt es Interviews mit Studenten, Lehrern und Schulleitern aus Schulen mit weitgehender Rassentrennung, die täglich mit schmutzigen, verwahrlosten, überfüllten Einrichtungen zu kämpfen haben; mit unzureichenden Schulbüchern und Mitteln; mit zu vielen unvorbereiteten, unerfahrenen Lehrern; und Lehrprogrammen, die reduzierte Möglichkeiten bieten, welche Eltern des Mittelstands niemals für ihre eigenen Kinder tolerieren würden.

Sehr wenige Menschen außerhalb der Distrikte mit geringem Einkommen besuchen diese Schulen und Umgebungen oder treffen sich dort mit den Kindern, Lehrern und Eltern. Die Berichterstattung, die Gewalt, Drogen und unverantwortliches Verhalten hervorhebt, verdammt oder romantisiert die

Armen als völlig verschieden von den Durchschnittsamerikanern – eine „gefährliche Übertreibung“, die den Erfahrungen des Autors entgegengesetzt ist:

Der pauschalen Stigmatisierung der Innenstadtkinder wurde zumindest in der Vergangenheit von einflussreichen und angesehenen Intellektuellen widersprochen; in den letzten Jahren ist vieles von diesem Widerstand zusammengebrochen, und viele dieser Vermutungen der „Verschiedenheit“ scheinen fast unangefochten. Einige Schriftsteller werfen sogar die Frage auf, ob die Kinder hier [in der Süd-Bronx] eine Gruppe bilden, die von den meisten Kindern so verschieden ist, mit einer Reihe von Problemen (oder, wie uns erzählt wird, mit „Krankheitsbildern“), die so kompliziert sind, so alarmierend, so tiefgründig, dass sie gar keine „Kinder“ in dem Sinn sind, wie die meisten von uns das Wort anwenden, sondern wirklich „verfrühte Erwachsene“, vielleicht frühreife Kriminelle, „Raubtiere“, ...

Aber er meint, dass, obwohl die Kinder in den Armenvierteln unter andersartigen Bedingungen leben,

die normalen Dinge, wonach sie verlangen, und die Dinge, die sie lustig finden, und die unendliche Vielfalt von Dingen, von denen sie träumen, und die Spiele, die sie spielen, und die Tiere, die sie sich wünschen, und die Dinge, die sie gerne essen, und die Kleider, die sie sich gerne kaufen möchten, nicht so verschieden sind wie die Welt anscheinend glaubt, von jenen Dingen, über die sich andere Kinder in diesem Land freuen, wovon sie träumen oder wonach sie verlangen.

– *Ordinary Resurrections*, S. 116-17, 118

Wenn wir mit Jonathan Kozol Schulen und Stadtteile mit geringem Einkommen besuchen und einige von diesen Menschen kennenlernen, wird uns eindeutig, in greifbaren menschlichen Begriffen, bewusst, warum die Ansprüche der Rassentrennung, Ungleichheit und Chancengleichheit wohl begründet bleiben – nach Jahrzehnten der Menschenrechtsbewegung und der Umsetzung von bejahenden, aktiven Handlungsweisen. Den Schulen ohne Mittelstand und ohne weiße Schüler fehlt es allzu oft an Durchsetzungskraft, um bessere Einrichtungen zu fordern, an ausreichenden Schulbüchern, Stühlen und Klassenzimmern, sowie an Kunst- und Musikprogrammen, Bibliotheken, besseren Lehrern, Kursen für Fortgeschrittene und an der Vorbereitung der Mehrheit der Schüler über das hinaus, was für das Einstiegsniveau schlecht bezahlter Jobs nötig ist. Eltern in der Süd-Bronx, einem Armenviertel in New York City, das er oft besucht, betrachten die Schulbildung, die ihren Kindern zugänglich ist und

wissen, dass „Wirtschaftsmathematik“ nicht das Gleiche ist wie Rechnen und dass ein „Lehrgang zur Eignung für einen Job“ nicht europäische Geschichte

oder englische Literatur ist. Sie wissen, dass die Kinder der Reichen nicht selten in ihren Jugendjahren ein Semester damit verbringen, eine Bewerbung als Bürohilfskraft zu schreiben; sie wissen, dass diese wohlhabenden Kinder oft damit beschäftigt sind, Kompositions-Fähigkeiten zu erlernen und ihre französische Aussprache aufzupolieren und Vorbereitungen für die SAT's [Standard Aufnahmeprüfung für das College in Amerika, d.Ü.] zu erhalten. Sie lernen den Prozess zu verstehen, welcher für manche Kinder ein Muster zusammenstrickt, welches einen Anspruch bedeutet, der anderen Kindern verweigert wird. Sie verstehen auch, dass im Lauf der Jahre einige dieser Kinder scheinbar die eine Art von Rolle im Leben verdient haben und andere eine andere.

– EBENDA, S. 99-101

Er hebt hervor, wie dieser Dünkel hinter vielen Berufsschulen und anderen geschäftsorientierten Programmen sich auf die Kinder, die er kennt, auswirkt:

Es ist fair zu fragen, warum wir gedrängt werden, „diese“ Kinder auf jene ganz besondere Weise zu betrachten. Warum schauen wir Elio an und sehen einen zukünftigen Hilfsarbeiter, statt ihn zu betrachten wie unsere eigenen Kinder – vielleicht als einen zukünftigen Arzt, Tänzer, Künstler, Priester, Psychologen oder Lehrer oder was auch immer er eines Tages sein möchte? Warum schauen wir ihn meinetwegen nicht einfach als das einzige an, was er wirklich ist: ein siebenjähriges Kind?

Pineapple und Elio sind keine „vorbearbeiteten Menschen“. Sie sind vollständig und gut in der Art, wie sie bereits sind; und ihre kleinen, aber mystischen und interessanten Wesenheiten sollten in unserer Einschätzung etwas gelten, ohne irgendeine Berechnung darüber, wie sie vielleicht eines Tages, wenn sie 25 oder 30 Jahre alt sind, den ökonomischen Interessen eines anderen oder einer anderen Sache dienen können oder nicht. Mariposa ist nicht einfach 37 Pfund rohen Materials, das nach einer gewissen „Bearbeitung“ und „Ausbildung“ verlangt, bevor sie auf den Markt verschifft und als Wert betrachtet werden kann. Sie hat jetzt einen Wert, und wenn sie durch eine Krankheit oder durch einen Unfall als Zwölfjährige stirbt, werden diese sechs Jahre ihres Lebens als Ergebnis davon nicht ihrer Bedeutung beraubt sein. Aber wir können es jetzt seiner Bedeutung berauben, wenn wir ihr die essenzielle Würde absprechen, als jener Mensch gesehen und gefeiert zu werden, der sie wirklich ist.

– EBENDA, S. 139-40

Indem er Gerechtigkeit für arme Kinder sucht, betont Jonathan Kozol zwei Faktoren als maßgebend. Der erste beinhaltet ausgeglichene Ausgaben und Angebote für Kleinkinder an allen Schulen und in allen Wohngebenden. „Wie kommt es“, fragte ihn ein High School Schüler aus Los Angeles, „dass Schüler, die das nicht nötig haben, was wir brauchen, soviel mehr bekommen? Und wir, die es so sehr viel notwendiger haben, so viel weniger bekommen?“

(*The Shame of the Nation*, S. 183). Oft wird von den finanziell Abgesicherten behauptet, dass mehr Geld für die Schulausbildung der Armen nicht die Lösung ist, was Jonathan Kozol großteils unaufrichtig erscheint.

Vielfach haben Familien gleichzeitig zwei Jugendliche auf einer [Privat]-Schule; damit geben sie jedes Jahr etwa über \$ 60 000 für die Schulausbildung ihrer Kinder aus. Ich verbringe hier nur eine Nacht, bin Gast in ihrem Haus, das Abendessen wurde gerade serviert, und nun trinken wir den Kaffee; und diese wirklich liebenswürdigen, ganz vernünftigen, wunderbar kultivierten und nachdenklichen Menschen schauen mir in die Augen und fragen mich allen Ernstes, ob man den Weg für eine bessere Ausbildung der Kinder der Armen wirklich erkaufen kann.

– EBENDA, S. 57

Der zweite Hauptfaktor, meint Jonathan Kozol, ist die Aufhebung der Rassentrennung. Obwohl die Schulen in den USA etwas besser integriert sind und die Notenkluft zwischen den Rassen von den 1960ern bis zu den 1980ern geringer wurde, ist seit damals die Rassentrennung bis zu dem Punkt wieder-gekehrt, dass er deswegen sein letztes Buch mit dem Untertitel „The Restoration of Apartheid Schooling in America“ [Die Wiederherstellung der Apartheid in den Schulen Amerikas] versehen hat. Diese Situation wird von den Medien und den „Haupt-Kulturberichterstatern in unseren nördlichen Städten“ selten zur Kenntnis genommen, die allerdings weiterhin die Rassentrennung im Süden tadeln. Viele Schulen verwenden jetzt für sich selbst irreführende Schlagwörter, wie in einer Schule in Kansas City mit einer „bunten“ Schülerschaft, die jedoch zu 99,6% aus Afro-Amerikanern besteht; oder in einer Schule im Staat New York, die mit der „Vielfalt“ ihrer Schülerschaft und „einer reichen Bandbreite an ethnischer Herkunft“ wirbt, als in dem Bezirk 2 800 schwarze und lateinamerikanische Kinder, ein asiatisches Kind und drei Weiße angemeldet wurden.

Die Rassentrennung und ihre Folgen sind für die Schüler selbst offenkundig. Jezebel, der eine arme, nach Rassen getrennte High School in Camden, New Jersey, besucht, erzählte von einem Besuch bei einer Freundin in einem nahe gelegenen Vorort:

Ich gehe zu ihr nach Hause und vergleiche die Arbeit, die sie zu erledigen hat, mit der Arbeit, die ich mache. In jeder Klasse ihrer Schule in Cherry Hill haben sie die Bücher, die sie für ihre Stufe haben sollten. Ich bin hier in der elften Klasse. Ich lerne amerikanische Geschichte. Ich habe ein Lehrbuch der achten Stufe. So muss ich mich fragen: ‘Nun, sind sie um drei Jahre gescheiter? Bin ich dumm?’, aber das ist überhaupt nicht der Fall. Denn wir sind Kinder wie sie. Wir sind nicht anders. Und, weißt du, es gibt auch *gescheite* Menschen bei uns.

– *Savage Inequalities*, S. 152

Jonathan Kozol behauptet, dass die Beteiligung der Eltern aus dem Mittelstand und der Gemeinde das einzige sind, was die Bildungsqualität der Geringverdiener-Schüler verbessern wird. Schüler in Camden stellten sich vor, was geschehen würde, wenn einige Kinder aus den Vororten ihre städtische Highschool besuchen würden:

„So bald es angekündigt wäre, würden sie anfangen umzugestalten“, antwortet Luis. „Man würde den Fortschritt sehr bald sehen. Eltern von weißen Kindern, mit ihrem Geld, würden hierher kommen und sagen: ‘Wir müssen das regeln. Unsere Kinder haben es verdient.’ So geben sie uns Rückenstärkung, sehen Sie, und die Dinge würden sich ändern.“

„Ich würde mich freuen“, sagte Jezebel, „aber das werden sie niemals tun.“

„Was sie sagen werden“, sagte Luis, „ist, dass es ein Verlust für die Schulbildung ihrer Kinder ist.“ Und so ist es jetzt. Sie hätten Angst, hierher zu kommen. Sie würden meinen, die Schulbildung würde schlechter sein. Aber es wäre natürlicher, zusammen zu sein.“

– EBENDA, S. 154-5

Diese Schüler waren skeptisch, dass getrennte Schulen jemals gleich sein könnten, aber wie Jezebel sagte: „Sogar wenn beide gleich wären, gäbe es immer noch Schüler, die fühlen: ‘Nun ja, wenn ich nicht gut genug für sie bin, wenn wir getrennt werden – nun ja, ich bin irgendwie ... geringer‘“ (EBENDA). Diese psychologische Dimension kommt bei einem Gespräch mit Highschool-Studenten in New York City wieder zum Vorschein:

„Es ist eher wie versteckt zu sein“, sagte ein fünfzehnjähriges Mädchen namens Isabel, das ich vor einigen Jahren in Harlem traf, als sie versuchte mir die Art zu erklären, wie sie und ihre Klassenkameraden die Rassentrennung in ihrer Nachbarschaft und in den Schulen verstehen. „Es ist, als wäre man in eine Garage eingesperrt, in der – wenn sie keinen Platz mehr finden für etwas, aber sich noch nicht sicher sind, ob sie es wegschmeißen sollen – sie es dort abstellen, wo sie sich damit nicht mehr zu beschäftigen brauchen.“

Ich fragte sie, ob sie wirklich glaubte, dass Amerika für sie und die anderen Kinder ihrer Rasse wirklich keinen „Platz habe“. „Denke mal so darüber nach“, sagte ein sechzehnjähriges Mädchen, das neben ihr saß: „Wenn die Menschen in New York eines Tages aufwachen und erfahren würden, dass wir verschwunden sind, dass wir einfach gestorben oder irgendwo hingegangen sind, wie würden sie sich fühlen?“

„Was meinst du, wie sie sich fühlen würden?“, fragte ich.

„Ich glaube, sie wären erleichtert“, antwortete dieses sehr ernsthafte Mädchen.

– *The Shame of the Nation*, S. 28-9

Manchmal bedeutet Bruderschaft teilen, vielleicht sogar opfern – etwas von unserem eigenen Glück und unseren Vorteilen, damit andere auch daran

teilhaben können. Aber andere Menschen, besonders jene, mit denen wir wenig oder keinen Kontakt haben, können sehr abstrakt erscheinen:

Wenn wir gezwungen wären, diese Kinder jeden Tag zu Gesicht zu bekommen, in der ganzen Fülle ihrer Kompliziertheit und ihren unterschiedlichen und zaghaft entstehenden Persönlichkeiten und auch in ihrer jugendlichen Fragilität, würde es schwieriger sein, diesen Mythos aufrechtzuerhalten [dass es in Amerika nicht ausreichend Mittel gibt für ihre Schulausbildung]. Sie auf Distanz zu halten, macht es einfacher.
– *The Shame of the Nation*, S. 62

Martin Luther King träumte von „einer wunderschönen Symphonie der Bruderschaft“, in der alle Kinder die gleichen Möglichkeiten und die gleiche Freiheit besitzen und nach dem „Inhalt ihres Charakters“ beurteilt würden. Jonathan Kozol fragt uns, als eine Sache des Gewissens, wie lange wir noch mit einem bloßen Traum zufrieden sein werden.



Welche Ähnlichkeit, wenn überhaupt, gibt es zwischen diesem weitläufigen Universum mit seinen majestätischen Gesetzen und funkelnden Energien und unserem mentalen Bild von unserem kosmischen Zuhause, erfüllt von einer Flut vager Meinungen über Distanz, Kraft, Gott – eine Hülle von Ideen und Werten, die wir geschaffen oder geerbt haben? Ist es nicht möglich, dass das eigentliche Universum etwas ganz anderes ist als unser mentales Bild davon? Gelegentlich blitzt eine Eingebung wie ein Lichtstrahl in unser Bewusstsein, die sich auf die Wirklichkeit des Lebens bezieht und unsere Verwandtschaft mit all den anderen Kreaturen offenbart, sogar unsere Verbindung mit den Sternen; die Mauern der vorgefassten Meinungen lösen sich auf und wir stehen sozusagen nackt da und verspüren und entdecken für einen kurzen Augenblick die Glorie und das Wunder, das dem Weltlichen zugrunde liegt. Dann fällt der Vorhang; und wir finden uns wieder in der behaglichen Welt der Routine-Gedanken. Vielleicht holt uns eine Erinnerung an die wirklichen Dinge gelegentlich ein, aber wir sind zu beschäftigt oder zu ängstlich, um ihnen nachzugehen.

Das neue Jahr, der neue Tag, jeder frische Moment spricht zu uns: „Lasst uns für Veränderung offen sein. Lasst uns das Abenteuer in dem Unbekannten willkommen heißen, denn es ist die einzige Türe zu Wachstum“.

– JOHN P. VAN MATER

Kabbalah und Theosophie ¹

LO GUEST

VOR VIELEN JAHRHUNDERTEN WAR die Kabbalah eine jüdische Tradition, die den gewöhnlichen Menschen und besonders den Frauen nicht zugänglich war. Wie Dvora Waysman geschrieben hat:

Es gab eine Zeit, da das Wort „Kabbalah“, das Wort, das in der deutschen Übersetzung „empfangen“ bedeutet, nur geflüstert wurde. Es wurde gesagt, dass der, der sich in sie ohne die richtige Vorbereitung vertieft – das bedeutet Jahre oder sogar Jahrzehnte des wissenschaftlichen Studiums der Bibel und des Talmuds – verrückt werden könne.

Man glaubte, dass die Schriften eines der wichtigsten Bücher der Kabbalah, genannt der Zohar, das Buch des Glanzes oder Leuchtens, zu der mondbeschiedenen Landschaft des Mystizismus und des Okkulten gehörten. Die darin verborgenen Geheimnisse – widergegeben im schwierigen Aramäisch – könnten nur innerhalb der Grenzen einer gewissen chassidischen Bewegung gelernt werden. Der Zohar ist höchst wahrscheinlich das wichtigste Werk der Kabbalah ...

Dann kam ein Mann, der kein Mystiker war, eigentlich nicht einmal ein religiöser Jude im anerkannten Sinn ... dennoch machte er die Geheimnisse der Kabbalah für all jene zugänglich, die sie lesen wollten.

Der verstorbene Professor Gershom Scholem verbrachte dreiundsechzig Jahre seines Leben mit dem Erstellen der Geschichte und Bibliographie des jüdischen Mystizismus, er übersetzte den Zohar und andere kabbalistische Werke ins Englische. – *Australian Jewish News*, 21. September 1984

Vielleicht war einer der wenigen Menschen des 19. Jahrhunderts, welcher die Kabbalah und deren Wert begriff, nicht nur Nicht-Jude, sondern dazu auch noch eine Frau: Helena Blavatsky. Niemand, der ihre *Geheimlehre* gelesen und die vielen Hinweise auf die Kabbalah bemerkt hat, könnte ihre tiefe Kenntnis dieser Schriften bezweifeln. In ihrem *Theosophical Glossary* erklärt sie, dass die Kabbalah eine mündliche Tradition war und dass die Kabbalisten

¹ Vortrag, gehalten im Theosophical Library Center, Altadena, am 3. Juni 2005.

Schüler der 'Geheimen Wissenschaft' sind, die die verborgene Bedeutung der jüdischen Schriften mit Hilfe der symbolische Kabbalah interpretieren:

Das verborgene Wissen der hebräischen Rabbis des Mittelalters stammte von den älteren geheimen Lehren bezüglich göttlicher Dinge und Kosmogonie, die nach der Zeit der Gefangenschaft der Juden in Babylonien zu einer Theologie zusammengefügt wurden. Alle Werke, die unter die esoterische Kategorie fallen, werden kabbalistisch genannt.

– S. 168

Die Weisheit der Kabbalah hat über Jahrhunderte viele Gelehrte, Philosophen und Wissenschaftler fasziniert, die versucht haben ihre Quelle zu finden und ihre Geheimnisse zu entdecken. Es hat viele Diskussionen gegeben, und doch gibt es keine Übereinstimmung über ihren Ursprung. Die Kabbalah, so wie wir sie kennen, ist aus vielen verschiedenen Strömungen von Denkern erstellt worden, die die Bibel auf ihrer eigene Art interpretierten, beeinflusst vom Leben und den Gedanken ihrer eigenen Zeit. Die Hauptabschnitte der Bibel, die kabbalistisch geprüft wurden, sind jene, welche die *Torah* oder das Gesetz bilden – die Schriftrollen, die in jeder Synagoge oder in jedem Tempel verwendet werden, in welchen jüdische religiöse Gottesdienste abgehalten werden, und die aus den Büchern, die Moses zugeschrieben werden, zusammengesetzt sind.

Der *Zohar* oder *Das Buch des Glanzes und Leuchtens* ist das Grundwerk des jüdischen Mystizismus, die tiefgründigste Errungenschaft der Kabbalah. Er wird ursprünglich dem Rabbi Simeon ben Yohai zugeschrieben und auf etwa 80 n. Chr. datiert. Viele moderne Gelehrte glauben jedoch, dass ein Großteil davon nicht älter ist als 1280 n. Chr., als der *Zohar* nachweislich von Rabbi Moses de Leon aus Spanien herausgegeben und veröffentlicht wurde. Im *Zohar* präsentiert Moses de Leon, anstelle der kurzen Hinweise und Interpretationen seiner Vorgänger, ein breites Spektrum von Interpretationen und Moralpredigten, welche die gesamte Welt des Judentums, wie sie ihm erschien, betreffen. Viele der Passagen versuchen, ein Licht auf die mystischen Ideen über Gott – zusammen mit den verschiedenen Stadien seiner Manifestationen – und auf die Idee der Seele, ihre Abstufungen und ihr Schicksal zu werfen.

Es ist interessant zu erkennen, dass die Suche nach Gottes-Weisheit überall auf der Welt den gleichen Ideen folgt. Manchmal kommen sie uns sonderbar vor, da wir die Tradition, die sie darstellen, nicht ganz verstehen. Zum Beispiel ist sich niemand über das Mysterium der Schöpfung sicher, denn niemand von uns war wissentlich dabei. Wir erkennen dennoch, dass immer angenommen wurde, dass es einen Anfangspunkt gegeben hat, wie im *Zohar* gesagt wird:

„Der Unteilbare Punkt, der keine Grenze hat und wegen seiner Reinheit und Helligkeit nicht erfasst werden kann, dehnte sich *nach außen hin* aus und bildete eine Helligkeit, die dem unteilbaren Punkt als ein Schleier diente;“ letzterer konnte jedoch auch „als Folge seines unermesslichen Lichts nicht gesehen werden. Auch er dehnte sich *nach außen hin* aus, und diese Expansion war dessen Gewand. Somit kam durch ein konstantes *Emporheben* (Bewegung) letztendlich die Welt ins Dasein.“
– 1.20a

Wir haben in unserer Zeit das Privileg, Zeuge der Geburt von neuen Sternen zu sein, die hunderte von Lichtjahren entfernt sind. Das hilft uns, die immense, im Universum inhärente Kraft zu verstehen, die nach ihren eigenen Gesetzen tätig ist. Wenn wir die vielen Kulturen betrachten, deren Weise und Philosophen damit beschäftigt waren, die Mysterien des Unerkennbaren, das uns umgibt, zu lösen, erkennen wir, dass man zu den gleichen Schlussfolgerungen gelangte. Die vedische Literatur bezieht sich auf „Nichts war“, und später auf Parabrahman („jenseits von Brahman“), die Kabbalisten auf Ain („Nichts“) oder Ain Soph („ohne Ende“, „grenzenlos“) und die *Genesis* auf den „Geist“ Gottes, der über den Wassern schwebt. In einem kabbalistischen Kommentar aus dem 13. Jahrhundert, *The Gates of Light* [Die Tore des Lichts], lesen wir:

Die Tiefe des ursprünglichen Seins wird das Grenzenlose genannt. Wegen seiner Verborgenheit vor allen Kreaturen oben und unten wird es auch das NICHTS genannt. Wenn jemand fragt: „Was ist es?“, lautet die Antwort, „Nichts“, was bedeutet: Niemand kann irgendetwas davon verstehen ... außer dem Glauben, dass es existiert. Seine Existenz kann von niemandem außer ihm selbst erfasst werden. Deshalb ist sein Name „ICH WERDE“.

– Zitat aus *The Essential Kabbalah*, Daniel Matt, S. 67

Wir finden in der Kabbalah auch die Idee, dass es so etwas wie eine isolierte Existenz nicht gibt:

Alles ist mit allem verbunden bis hinunter zum letzten Ring der Kette, und die wahre Essenz Gottes ist sowohl oben als auch unten, in den Himmeln und auf der Erde, und nichts existiert außerhalb von Ihm. Und das ist es, was die Weisen meinen, wenn sie sagen: Als Gott Israel die Torah schenkte, öffnete Er die sieben Himmel für sie und sie sahen, dass es in der Wirklichkeit außer Seines Glanzes nichts gab; Er öffnete die sieben Welten für sie und sie sahen, dass es außer Seinem Glanz nichts gab. Er öffnete die Abgründe vor ihren Augen und sie sahen, dass es außer seinem Glanz nichts gab. Meditiere über diese Dinge und du wirst verstehen, dass die Essenz Gottes mit der ganzen Welt verbunden

und verknüpft ist und dass alle Formen der Existenz miteinander verbunden und verknüpft sind, aber sie stammen von Seiner Existenz und Essenz.

– Zitat aus *Major Trends in Jewish Mysticism*,
Gershom Scholem, S. 223

Eines der Hauptthemen, mit dem sich das menschliche Denken die Jahrtausende hindurch beschäftigt hat, ist: Was geschieht mit dem wirklichen inneren Selbst, wenn wir sterben? Die westliche Welt lehnte die Idee der Reinkarnation ab, bis die Bekanntschaft mit der östlichen Philosophie im Laufe des 19. Jahrhunderts die Gedanken über die Transmigration der Seele Leben auf Leben wieder erweckte. Es gibt viele Hinweise darauf, besonders in der älteren Kabbalah, denn die Mehrheit der älteren Kabbalisten glaubte an *gilgul*, die hebräische Bezeichnung für Transmigration. Im *Zohar* heißt es:

Alle Seelen unterliegen der Transmigration; und die Menschen kennen den Plan des Allerhöchsten diesbezüglich nicht; sie wissen nicht, wie sie ständig beurteilt werden – sowohl bevor sie auf diese Welt kommen als auch wenn sie diese verlassen. Sie wissen nicht, wie viele Transmigrationen und mystische Prüfungen sie durchzumachen haben; wie viele Seelen und Geister auf diese Welt kommen, ohne zum Palast des Göttlichen Königs zurückzukehren.

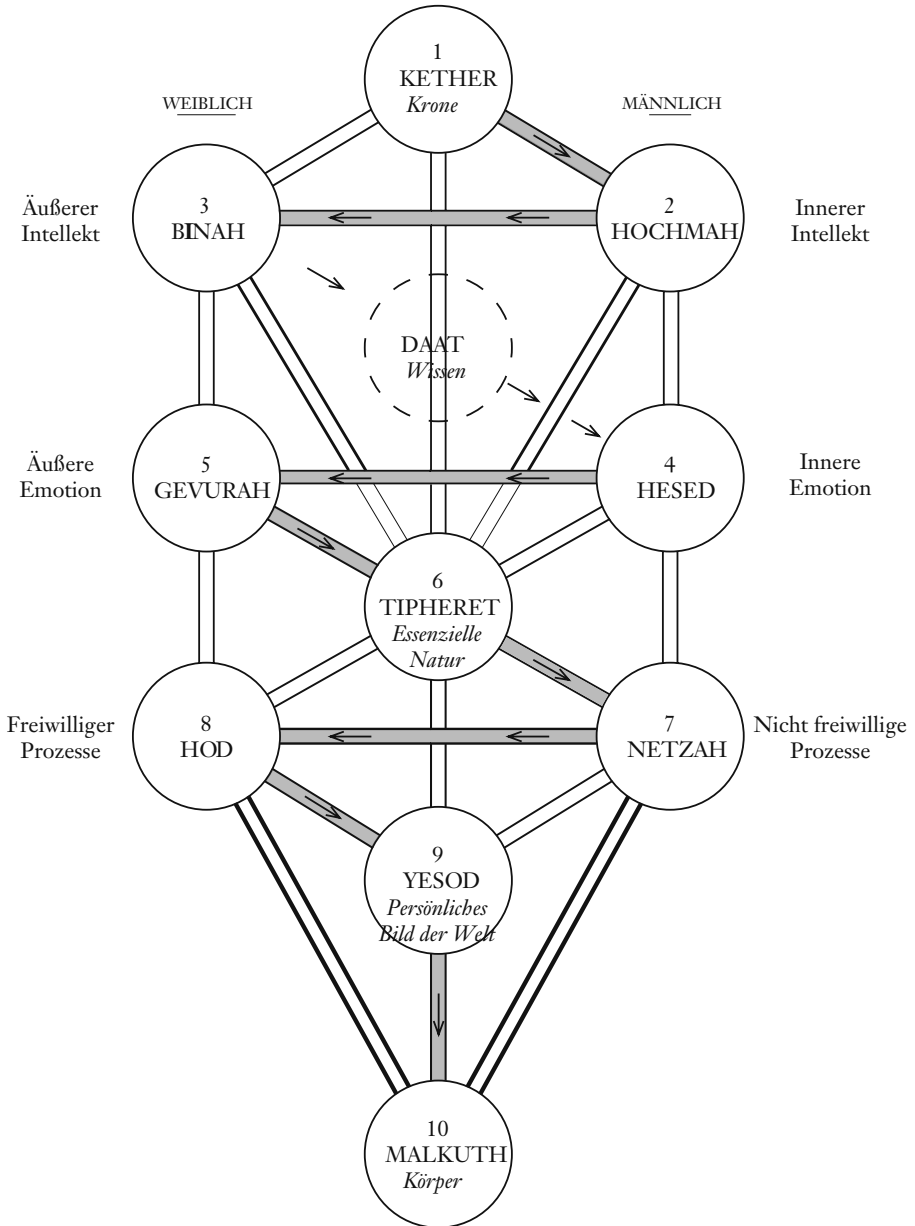
Die Seelen müssen in die Absolute Substanz, aus der sie hervorgegangen sind, eingehen. Aber um dieses Ziel zu erlangen, müssen sie alle Vollkommenheiten entwickeln, deren Keim ihnen eingepflanzt ist; und wenn sie diesen Zustand während eines Leben nicht erfüllt haben, müssen sie ein anderes beginnen, ein drittes und so weiter, bis sie den zu ihnen passenden Zustand für die Wiedervereinigung mit Gott erlangt haben. – 2.99 et seq.

Ein Symbol, das häufig in der Kabbalah vorkommt, ist der Lebensbaum, der den Evolutionspfad darstellt, den die Seele zu durchlaufen hat, bevor sie sich wieder mit Ain Soph verbinden kann. Ain Soph ist jedoch nicht nur die verborgene Wurzel aller Wurzeln, es ist auch der Saft des Baums; jeder Zweig, der eine Eigenschaft darstellt, existiert nicht aus sich selbst, sondern aufgrund von Ain Soph, dem verborgenen Gott. Und dieser Baum Gottes ist sozusagen auch das Skelett des Universums; er wächst während der Gesamtdauer der Schöpfung und erstreckt seine Zweige durch all seinen Verzweigungen – von Kether, der Krone, bis zu Malkuth, der Welt.¹

Wenn wir flüchtig die verschiedenen Stationen im Bild des Lebensbaumes betrachten, beginnen wir mit Kether, der Krone, auch bekannt als der Leuchtende Blitz. Er fließt zu den anderen Sephirot, beginnend mit Hochmah (Weisheit). Hier manifestiert sie sich als Abba, dem Kosmischen Vater oder

¹ Gershom Scholem, *Major Trends in Jewish Mysticism*, S. 214.

BAUM DES LEBENS oder MENSCHEN



dem männlichen Prinzip – eine potente Dynamik an der Spitze der aktiven Säule. Dann geht sie zu Binah (Verständnis) hinüber, die als Aima, der Kosmischen Mutter, an der Spitze der weiblichen Säule steht. Die aktiven und passiven Säulen werden auch die Pfeiler der Strenge und Barmherzigkeit genannt, letztere ist der Mann. An diesem Punkt beginnt die Dreiheit der Schöpfung zu wirken, wenn die göttliche Energie danach trachtet, sich aus dem vollkommenen Gleichgewicht zu lösen und wieder ihren Platz einzunehmen.

Der Fluss geht dann unvermindert weiter über die zentrale Säule zu Hesed (Barmherzigkeit) hinüber und von dort hin zu Gevurah (Beurteilung) und dann weiter zu Tipheret (Schönheit), die eine besondere Verwandtschaft mit Kether, der Krone, hat, da sie durch die Achse der Mittelsäule verbunden ist. Das Einzige, was Tipheret von Kether trennt, ist eine unsichtbare Sefirah, bekannt als Daat (Wissen), die nur unter besonderen Bedingungen wirksam ist. Bei Tipheret wird ein Bild gehalten, eine Spiegel von Kether, der aber auf einer unteren Skala tätig ist. Die Emanation geht dann zu Netzah (Ewigkeit) weiter, dann hinüber zu Hod (Glanz): Dessen Funktion besteht darin, die Information weiter zu leiten. Von hier aus berührt sie erneut die zentrale Säule und konzentriert sich auf Yesod (Fundament). Direkt darunter ist die letzte Sefirah, Malkuth (das Reich).

Die Kabbalah baut, indem sie den Lebensbaum benützt, ein System symbolischer Entsprechungen zwischen den Manifestationen der göttlichen Kräfte, der Buchstaben,



Zahlen und der verschiedenen Teile des menschlichen Körpers auf. Wir können das in ihrer Erklärung im allgemein bekannten Symbol der hochgehaltenen Hände erkennen, die eine Segnung übertragen: „Das ist so, weil jede Hand zehn Finger besitzt, ein Hinweis auf die zehn *Sefîrot*, durch die der Himmel und die Erde versiegelt wurden. Und diese korrespondieren mit

den Zehn Geboten.“¹ Jede Hand trägt 16 Buchstaben, übereinstimmend mit den 32 Arten der Weisheit der ersten Sefirah, der Krone oder Kether.

In jeder Tradition begegnen wir den Fragen: Woher kommen wir? Wer sind wir? Wohin gehen wir? Und was verursachte ‘Die Schöpfung’? Allerdings ist bis jetzt weder in der Kabbalah noch in irgendeiner anderen Tradition je eine endgültige Antwort gefunden worden. Sei es das Unerkennbare der

¹ Zitiert in Kabbalah, *Three Thousand Years of Mystic Tradition*, Kenneth Hanson, S. 117.

Veden oder das Ain Soph des Judentums, diese verschleierte Wahrheit bleibt ein Mysterium. Wie Kenneth Hanson schreibt: Die Kabbalah „rät zu Spiritualität ohne engen Dogmatismus. Sie ermahnt uns, nach den Sternen zu greifen, wobei die eigenen Füße fest auf dem Boden verwurzelt bleiben“. Er sagt weiter:

Das letzte Stückchen Weisheit, das im *Zohar* gelehrt wird, ist interessanterweise eine Vollmacht und ein Aufruf zur Tätigkeit: „Rabbi Hiyya stand auf und sagte: ‘Bis jetzt hat der Heilige Funke in uns auf uns aufgepasst; nun ist es an der Zeit, uns mit seiner Verehrung zu befassen!’“

Verehrung involviert gerechtes Verhalten, was wiederum eine gewisse Entschlossenheit des Willens erfordert. Dem Leser des *Zohar* bleibt es überlassen, etwas zu tun, und dieses Etwas beinhaltet, aus der Welt einen grundlegend besseren Ort zu machen. Das ist die Botschaft und die Mission der Mystik.

– S. 252, 148

WEITERFÜHRENDE LITERATUR:

Henrietta Bernstein, *Cabalab Primer*

H. P. Blavatsky, *The Secret Doctrine [Die Geheimlehre]*

Z'ev ben Shimon Halevi, *Tree of Life, An Introduction to the Cabala*

Gershom Scholem, *Kabbalah*

———, Herausgeber, *The Zohar: The Book of Splendor*



Vögel zirpen, Hunde bellen, Berge sind hoch,
Täler tief. Alles ist vollkommene Weisheit!

Die Jahreszeiten wechseln, die Sterne leuchten
in den Himmeln; es ist vollkommene Weisheit.

Ob wir es wahrnehmen oder nicht,
wir befinden uns immer mitten auf dem Weg.

Oder – genauer gesagt – wir sind
nichts als der Weg selbst.

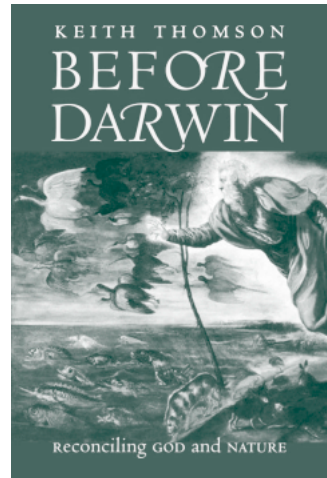
– TAIZAN MAEZUMI

Buchbesprechung

Before Darwin: Reconciling God and Nature
[Vor Darwin: Gott und Natur versöhnen] von Keith Thomson, Yale University Press, New Haven, 2005; ISBN 0330107935, 314 Seiten, gebunden, \$ 27,00.

DIESE FESSELNDE GESCHICHTE DER IDEEN schenkt zwei Jahrhunderten des Kampfes um das Verständnis der Natur – wissenschaftlich, religiös und philosophisch – ein menschliches Gesicht und schließt ihre Betrachtung mit der Diskussion über Darwins Ideen in Oxford aus dem Jahre 1859. Der Kernpunkt ist die Naturtheologie, „der letzte große Versuch, eine umfassende Antwort auf die Frage zu finden ‘Existiert Gott und was ist seine Natur?’ durch die objektiven, empirischen Methoden der Wissenschaft anstatt durch die Offenbarung, die biblische Exegese oder die Inspiration irdischer Pfarrer Gottes“ (S. 279). Diese theologische Annäherung kann bis zum Hl. Thomas von Aquin im 13. Jahrhundert zurückverfolgt werden und dauert heute als Schöpfungs-Wissenschaft an.

Dr. Thomas ist emeritierter Professor für Naturgeschichte an der Universität von Oxford und leitendes Forschungsmittglied der Amerikanischen Philosophischen Gesellschaft. Er verfolgt, beginnend mit Kopernikus, Galileo und Newton, die Art und Weise, wie wichtige Kleriker, Wissenschaftler und Philosophen – größtenteils aus Großbritannien – die wachsende empirische Datenmenge über die gewöhnliche Welt zur Theologie in Beziehung brachten. Ideen von John Ray, Robert Hooke, David Hume, Erasmus Darwin und Thomas Malthus, neben vielen anderen, werden freundlich, aber kritisch geprüft und in den Kontext der fortlaufenden Diskussion über die Welt und Gott gestellt. Viele der hier behandelten Streitereien und Begegnungen zwischen wissenschaftlichen Daten und Theologie spielen weiterhin eine führende Rolle in den Diskussionen über intelligente Planung und Kreationismus.



Die Hauptfigur des Buches, William Paley, veröffentlichte 1802 das, was vielleicht die definitive Behandlung der Naturtheologie darstellt. Beginnend mit der berühmten Uhren-Analogie für das Argument der Planung, verlässt sich seine *Naturtheologie* auf logische Argumente und empirische Beweise und nicht auf Schriften oder Wunder, um die Existenz und Natur Gottes zu beweisen. Dr. Thomson fasste den Zweck von Paley zusammen:

Alle Muster, Symmetrien und Naturgesetze waren einfach Spiegelungen des Denkvermögens Gottes. Deshalb bestand das Studium der Natur darin, enger an Gott heranzutreten. Das tiefste Studium der Natur würde tatsächlich eine Bestätigung für die eigentliche Existenz Gottes liefern. Die Naturwissenschaft und Theologie standen sich deshalb nicht entgegen, sondern ergänzten einander. Insbesondere würde jede Art von Evolutionstheorie, wie sie in den vorhergehenden hundert Jahren gewachsen war, ... verneint werden. – S. 6

Vor dem Anfang des 19. Jahrhunderts nahmen die meisten westlichen Intellektuellen sowie die allgemeine Bevölkerung an, dass die Erde und ihr gesamtes Leben von Gott vor mehreren Jahrtausenden im Laufe von nur einigen wenigen Tagen und in erster Linie zum Nutzen der Menschen erschaffen worden war. Ein wachsendes Interesse an der Natur ab dem Jahr 1600 verbunden mit einer sorgfältigen Katalogisierung von Feldarbeit und Beobachtungen mit dem Teleskop und Mikroskop offenbarten jedoch das Beweismaterial für Komplexität und Anpassung. Während diese Daten von den Frommen als Beweismittel für eine zweckmäßige kreative Intelligenz hinter der Natur benutzt wurden, warfen sie auch schwierige Fragen auf. Wie passte zum Beispiel die Gleichmäßigkeit des Naturgesetzes zu einer göttlichen Einmischung? Wenn jede Spezies am Anfang der Erde vollkommen von Gott erschaffen war, wie erklärt man die Kreuzungen und den Beweis für die Entwicklung von neuen Spezies? Und wie steht es mit dem Aussterben – ein Thema, das durch Fossilien aufkam? Die meisten frühen Fossilien waren Muscheln, und der wegbereitende Naturalist Robert Plot (1641-1696) brachte einen allgemeinen Skeptizismus über das Aussterben zum Ausdruck, als er anzweifelte, „ob es wahrscheinlich ist, dass die Vorsehung, die sich so sehr um die Sicherheit des Schöpfungswerks in der Sintflut von Noah kümmerte, entweder damals oder seitdem bezüglich einiger Muschelfische (und keiner anderen Tiere) so unachtsam gewesen ist, dass sie den Verlust von irgendwelchen Spezies erduldet“ (S. 125-6). Sogar in den Anfangsjahren des 19. Jahrhunderts war Thomas Jefferson „nicht willens, die Vorstellung von ausgestorbenen Tieren zu akzeptieren. Eines der nicht politischen Ziele der Expedition von Lewis und Clark bestand darin, nach Überresten des Mastedons im fernen

amerikanischen Westen zu forschen“ (S. 135). Fossilien bildeten auch den Schlüssel für den geologischen Beweis einer sehr alten Erde, die Wellen evolutionärer Entwicklung durchgemacht hatte – das Thema, das unter den Gelehrten und der Öffentlichkeit eine heftige Diskussion über die Wahrheit der buchstabengetreuen Interpretation der Bibel hervorrief.

Im Verlauf des Buches erklärt Dr. Thomson die Grundideen der Evolution, ihre philosophische und offensichtliche Struktur, und wie sie sich entwickelten. Die moderne Evolution konzentriert sich auf die Idee, „dass sich das Leben mit der Zeit verändert hat und dass der Lauf der Veränderung eine Aufzäherung gewesen ist, so dass alle ausgestorbenen und lebenden Organismen miteinander aufgrund ihrer Abstammung von einem gemeinsamen Vorfahren verwandt sind. Die Tatsache, dass das Leben auf Erden (wie die Erde selbst) sich mit der Zeit zu den bestehenden Mustern verändert hat, ist ziemlich unabhängig von irgendeiner Theorie über die Ursachen der Veränderung ...“ (S. 202). Er erklärt auch die bilderstürmerische Rolle der Wissenschaft:

Unter dem Einfluss der Wissenschaft bleibt wenig, wie es ist. Deshalb ist sie für den religiösen Glauben und die sozio-politische Autorität so bedrohlich. Die Wissenschaft bringt Fakten und Gesetze zutage, aber ihr Herz ist fragend, prüfend und erfahrend, sie findet neue Erklärungen für alte Phänomene und neue Phänomene für alte Erklärungen, sie verändert Ideen und Gewissheiten. Religion dagegen ist in erster Linie auf Gewissheiten, Autorität und Stabilität aufgebaut. ‘Eine mächtige Burg ist unser Gott’ – eine Burg gegen die Wogen der Veränderung, die die Wissenschaft und Philosophie und vor allem das unabhängige Denken hervorbringen. ...

Im Prinzip schuldet die Wissenschaft keiner höheren Autorität Loyalität; ... Aber die Orthodoxie, ob religiös oder politisch (oder tatsächlich wissenschaftlich), ist von den allgemein empfangenen Meinungen abhängig und macht es oft ketzerisch oder bedrohlich, anders zu denken. – S. 22-3

Aus diesem Grund glaubt er, dass „die meisten Gesellschaften früher das Lesen und Schreiben sehr wenigen vorbehalten, nur den kontrollierenden Weisen war es erlaubt, über ewige Mysterien zu kontemplieren“ (S. 44).

Wer an einer historischen Darstellung von Themen, die bei der Evolution/Schöpfungsdiskussion auftauchen, interessiert ist, wird dieses wunderbar geschriebene Buch genießen.

– LOUIS A. KIRBY



Glaube ist ruhendes Denken. – CHARLES S. PEIRCE

Göttliche Unzufriedenheit ¹

DARA EKLUND

ES GIBT IM MENSCHLICHEN HERZEN EINEN HUNGER, von dem nur gesagt werden kann, dass er eine „göttliche Unzufriedenheit“ reflektiert – ein Bewegen des monadischen Zentrums im Innern hin zu seinem weiteren Schicksal. Dieses Schicksal ist nicht statisch oder endgültig, sondern eine sich immer ausdehnende evolutionäre Strecke, in der sich die gesamte Woge der menschlichen Egos zum Ausdruck bringt, momentan auf dieser Erde, aber schließlich in anderen Welten darüber hinaus.

Von stärkeren Seelen wird ein Leben des beschützten Friedens nicht angestrebt. Solche Seelen haben das Glück, bei ihrer Suche vorwärts und aufwärts zu gehen in die Tiefen ihres eigenen Wesens, und oft kann eine gesunde Abscheu unseren Begrenzungen gegenüber als Schritt angesehen werden, diese zu überwinden. Die Anhänger von Pythagoras behaupteten, dass alle Wesen einen innewohnenden göttlichen Zustrom von Vernunft besitzen. Diese Rationale Essenz kann man nur bei jenen feststellen, die an der Unsterblichkeit der Seele festhalten, durch aufeinander folgende Geburten gewonnen, wodurch Hingabe an Tugend und Wahrheit zwangsläufig folgt. Wie versunken auch immer in vergangen Verfehlungen, die bewirken, dass die Seelen in körperliche Behausungen fallen, können jene, die die Rationale Essenz entdecken, sich selbst zu dem Format „göttlicher Menschen“ erheben und von göttlichen Menschen zu den Göttern. Hierocles erzählt uns in seinen *Commentaries on the Golden Verses of Pythagoras* [Kommentare zu den Goldenen Versen des Pythagoras]: „Was auch immer zur Vollkommenheit der Seele neigt und was zu der zu ihrer Natur passenden Glückseligkeit führt, ist wahrhaft tugendhaft und das Gesetz der Philosophie.“ G. de Purucker bringt das auf eine andere Art zum Ausdruck: „Der Drang hinter der Evolution und das Ziel, zu dem uns dieser Drang hintreibt, ist einfach der göttliche Hunger im Universum, größer zu werden, vorwärts zu schreiten, sich zu entfalten ... Er ist dem Universum eingeboren“ (*The Esoteric Tradition*, 1:303).

Das Leben des Stoikers Seneca ist ein Beispiel für die „göttliche Unzufriedenheit“ als einer Form des Nicht-Anhaftens: „Niemals vertraute ich auf das

¹ Vortrag, gehalten im Theosophical Library Center, Altadena, am 1. April 2005.

Glück ... All jene Segnungen, die es mir so freundlich verlieh – Geld, Amt, Einfluss – verbannte ich an eine Stelle, von wo es sie zurücknehmen konnte, ohne dass es mich störte. Zwischen den Segnungen und mir habe ich eine breite Kluft beibehalten, und somit hat das Glück mir meine Segnungen lediglich genommen, ohne mich zu zerreißen“. Nach Caligulas Aufstieg zur Macht wurde Seneca acht Jahre lang auf die Insel Korsika verbannt, bis er als Lehrer des zukünftigen Kaisers Nero zurückgerufen wurde. Fünfzehn Jahre später, als jener römische Despot entschlossen war, ihn zu unterdrücken, kehrte Seneca zu seiner geliebten Philosophie des Trostes zurück. Er wusste, dass er den Verdorbenen und Mörder nicht aufhalten konnte, so akzeptierte er, was er nicht ändern konnte. Erneut nach Korsika verbannt, waren ihm nach seiner Entlassung vom Hofe Neros drei Lebensjahre vergönnt. Die Philosophie seiner *Tröstungen* anwendend, widmete er seine verbleibende Zeit auf der abgelegenen Insel unter anderem dem Studium der Natur und dem Schreiben eines Werkes über wissenschaftliche Deduktionen. Was wir heute vielleicht als kurios erachten, ist Nebensache: Er beschäftigte sich mit Kräften, die zu ändern er sich nicht imstande fühlte, so machte er das Beste aus dem, was er ändern konnte. Seneca akzeptierte seinen Tod wie Sokrates und schrieb: „Ich verdanke mein Leben der [Philosophie], und das ist die geringste meiner Verpflichtungen ihr gegenüber;“ und „das, was man nicht ändern kann, lässt man am besten über sich ergehen“.

Während Ciceros *Tusculanae disputationes* [Gespräche in Tusculum] die Gelehrsamkeit als eine süße Beschäftigung priesen, mit der man sein Leben ohne Unzufriedenheit oder Ärger verbringen kann, bestritt der französische Schriftsteller Montaigne diese Favorisierung der Gelehrsamkeit. Er beobachtete, dass Landarbeiter in ihren Dörfern viel zufriedener lebten als jene Intellektuellen, die Cicero lobte. Sogar Tiere, die niemals von Cicero gehört haben können – so verspürte er – suchen Lösungen für ihr Elend ohne Hilfe der Vernunft: Ziegen, die verwundet sind, können Minze aus tausend anderen Pflanzen herauspicken, oder Schildkröten finden Oregano, wenn sie von Vipern gebissen worden sind. Nur der Mensch ist gezwungen, sich auf teure Ärzte zu verlassen, die vielleicht niemals die Maxime „Doktor, heile dich selbst“ befolgen. Montaigne behauptete, dass Thunfische ohne Studium zusammen in der Form eines vollkommenen Würfels schwimmen können und beobachtete darin eine andere Art des Wissens als den Intellekt.

Orientalische Religionen drängen uns dazu, das Denkvermögen zu zügeln, das stets rastlos und habgierig ist. Im Westen beobachten wir den Drang, nach mehr Wissen zu greifen, sogar die beste Website zu kennen und bei der Suche der Schnellste zu sein. William Q. Judge verglich das Denkvermögen einmal

mit einem Finger, der herausucht, was man wissen muss. Dennoch bewertete er diese ständige Suche als einen Bereich, der von dem begrenzt wird, was wir wissen müssen, nicht bloß von dem, was wir wissen wollen: „Der Wunsch zu wissen ist beinahe ausschließlich intellektuell ... das Verlangen zu Sein kommt aus dem Herzen“ (*The Path*, Januar 1888). An anderer Stelle warnt er in seinen Briefen sowohl vor den Gefahren des Zweifels, besonders des Selbstzweifels, als auch vor dem Zweifel, dass andere uns irgendetwas anzubieten oder zu lehren haben.

Es gibt eine Goldene Kette der Sympathie zwischen Göttern und Menschen, was von Homer unsterblich gemacht wurde, aber in Platos Philosophie aufgenommen wurde. Nach G. de Purucker „sei die Kette aus Gold, weil sie uns zum goldenen Herzen von Vater Sonne, ja weiter noch, zum tatsächlichen Herzen des göttlichen Seins führt, wo die Götter sind. ...“ An jedem Ketten-glied steht ein Lehrer, um dem Wandersmann behilflich zu sein. Diese Hierarchie von Lehrern verbindet uns mit jenen oben, zu denen wir hinstreben, und mit jenen unten, die wir inspirieren können. Wie Purucker es ausdrückt: „Einige unter uns sind nicht glücklich darüber, dass sie auf dem Pfad immer wieder stolpern und nicht wirklich vorankommen, vielmehr wünschen wir uns, uns schneller vorwärts und aufwärts zu bewegen, um ... uns selbst an der Hand zu nehmen und den inneren und höheren Teil unseres Selbstes unser Leben bestimmen zu lassen.“ (*Wind des Geistes*, S. 293-4). Diese Form der Unzufriedenheit hilft uns, sich der gewaltigen Willenskraft bewusst zu werden, die notwendig ist, um uns sowohl über die vergangenen Neigungen zu erheben als auch über die Passivität der Mitläufer und -menschen, die den Status quo bevorzugen. Judge spricht von den Kräften, die von dem Schüler geweckt werden, wenn er versucht, über seine momentanen Torheiten, Fehler und Umstände aufzusteigen. Nichtsdestoweniger drängt er: „Aber wir sollten uns ein hohes Ideal setzen, das wir anstreben, denn ein niedriges ergibt ein geringeres Ergebnis bei der gleichen Anstrengung“ (*Essays on the Gita*, S. 161-2). Selbst wenn wir bei einer solchen Anstrengung sterben sollten, schenken uns Schriften wie die *Gita* große Hoffnung, dass bei der Wiederaufnahme eines Körpers in irgendeinem künftigen Leben der erlangte Fortschritt nicht verloren wäre.

Vor langer Zeit besuchte uns in Kalifornien ein älterer holländischer Schullehrer. Wir spazierten einen steilen Hügel hinauf und sprachen über die Probleme der Welt. Ich erinnere mich daran, geseufzt zu haben: „Wir müssen Geduld haben.“ „Unsinn,“ antwortete mein Freund darauf, „wir werden niemals die Situation der Welt verändern, wenn wir abgestumpft werden, so dass wir sie passiv akzeptieren.“ Ähnlich drängte der Dalai Lama im Jahr 1999

in Kapstadt, Südafrika, beim Parlament der Weltreligionen die Anwesenden dazu, für den Weltfrieden mehr zu tun als nur zu beten. Das erinnert an Nehru, wie er die indischen Asketen dazu drängte, vom Straßenrand aufzustehen, ihre Yogaübungen aufzugeben und für Indien zu arbeiten. Der Dalai Lama vermutet, dass „neue Ideen und Visionen im neuen Millennium unbrauchbar werden, wenn sie nicht zu einer Veränderung führen“. Selbst wenn die Chinesen ihre Einstellung überhaupt nicht zum Positiven verändern, hält der Friedensnobelpreisträger an seinem Engagement für einen ruhigen Dialog mit seinen Widersachern fest, während er als nächsten Schritt zur Gewinnung von Unterstützung für sein Volk dringlicher an die Mitglieder der internationalen Gemeinschaft appelliert. Seine Vorgehensweise ist wie ein sich langsam bewegendes, aber kraftvoller Gletscher, der die Hindernisse für Gerechtigkeit wegreibt. Darüber hinaus vergisst der tibetanische Führer laut dem *International Friends of Tibet Newsletter* niemals, der Regierung von Indien für den Schutz seines obdachlosen Volkes mit „unübertroffener Großzügigkeit und Unterstützung während dieser vergangenen vierzig Jahre unseres Exils“ zu danken.

In einem Sinn sind wir alle Verbannte wie die Tibeter. Wir sind Verbannte von jenem spirituellen Ego, das danach verlangt, sich mit dem Zentrum im Innern zu vereinigen. Purucker sprach von der selbstgefälligen Selbstzufriedenheit eines Menschen, der meint, alles zu wissen, als von einer Form des spirituellen Selbstmords. Wir sollten stattdessen angespornt werden von einem ständigen Hunger nach Wahrheit und Licht, von dem Eifer unseres ewigen Funkens auf seiner majestätischen Reise durch Runden um Runden und Welten um Welten. Während dieser Reise durch die materiellen Schleier versuchen wir ständig, diesen Funken zu perfektionieren. Das mag bei uns, so wie wir sind, eine göttliche Empörung statt einer göttlichen Unzufriedenheit hervorrufen. Aber es gibt eine unpersönlichere Skala, um das Maß des anscheinend Bösen mit dem relativ Guten zu vergleichen, eine Sichtweise des „Bösen“ jenseits der kurzsichtigen Philosophien, die es als eine vollkommene und unlösbare Notwendigkeit betrachten, eine tägliche Realität. Das Böse ist nicht irgendein Monster namens Satan; wir sind es, die die inneren Energien zu einer krankhaften Verwendung leiten. *The Esoteric Tradition* sagt das präzise:

Das Böse ist Disharmonie, weil es Unvollkommenheit ist, und das Gute ist Harmonie, weil es relative Vollkommenheit ist. Nochmals, diese beiden – das menschliche Gute und das menschliche Böse – beziehen sich fast ausschließlich auf die besondere Hierarchie, in der wir Menschen uns bewegen und leben und unser Dasein haben. ... Abstrakt gesagt, ist [das Böse] der Zustand oder die Bedingung eines evolvierenden Wesens oder einer Wesenheit, die sich noch nicht völlig in Übereinstimmung und Einklang mit den fundamentalen Geset-

zen der Natur gebracht hat: mit der Bedingung oder dem Zustand eines Wesens oder einer Wesenheit ... , die sich dem vorwärts strebenden evolutionären Lebensstrom entgegensetzt. Das Böse kann auch jener Tätigkeitsablauf genannt werden, der von dem Individuum zuwege gebracht wird, ... das die innere latente Göttlichkeit ... noch nicht entwickelt hat. Es ist daher immer auf seinen Ursprung zurückzuerfolgen bei dem falschen Gebrauch oder Missbrauch des Willens und der Intelligenz eines Wesens oder einer Wesenheit, die sich auf Grund ihrer eigenen Unvollkommenheit in einem vorübergehenden disharmonischen Zustand mit ihrer Umwelt befindet. – 1:481

Eine Fußnote, welche die *Enneaden* (V.i.1) Plotins zitiert, erklärt weiter, dass der Selbstwille zum Bösen führt (oder zum unvollkommenen Guten), indem der Drang der Seele nach Selbstaussdruck eine Verkörperung bewirkt. Das ruft eine Sehnsucht der Seele hervor, durch ihre eigentliche Freiheit Dinge auf ihre eigene Art zu tun und ihren eigenen Vorstellungen zu folgen. Während sie diesem Kurs folgt, vergisst sie ihr ursprüngliches Zuhause und ihren innewohnenden spirituellen Charakter. Schließlich verspürt das menschliche Ego – nachdem es sich den Gesetzen des Universums vielleicht viele Leben lang entgegengestellt hat – diese göttliche Unzufriedenheit mit den zwecklosen Kämpfen, die von den sich bekämpfenden Willensregungen hervorgebracht wurden und die vorübergehend den vollen Ausdruck des Göttlichen behindern. Es fängt an, Gedanken über göttliche Möglichkeiten zu hegen und jene uns vorangegangenen Großen zu ehren. In seinem Essay über den „Intellekt“ schrieb Emerson:

Ich kann nicht, nicht einmal in grober Form, die Gesetze des Intellekts vorbringen, ohne an jene hehre und zurückgezogene Klasse von Menschen zu erinnern, die ihre Propheten und ihr Orakel waren, die hohe Priesterschaft der reinen Vernunft, die Trismegistose, die Darleger der Denkprinzipien von Zeitalter zu Zeitalter. Wenn wir nach langen Intervallen ihre abstrusen Seiten umblättern, erscheint die Ruhe und großartige Luft dieser Wenigen, dieser großen spirituellen Herren, die auf der Welt gewandert sind – jene der alten Religion –, wunderbar ... Ich bin gegenwärtig beim Säen des Samens der Welt. Die Seele legt mit einer Geometrie von Sonnenstrahlen die Fundamente der Natur. Die Wahrheit und Großartigkeit ihres Gedankens wird von ihrer Reichweite und Anwendbarkeit geprüft ...

Während es sich lohnt, jene Ruhe und Großartigkeit, die von Emerson bewundert wird, zu erblicken, erinnert Meister KH jene von uns, die sich abmühen, kühn daran, dass „Verschiedenheit die Harmonie des Universums ist. So jagt ... wie in den herrlichen *Fugen* des unsterblichen Mozart jeder Teil in harmonischer Dissonanz den anderen auf den Wegen Ewigen Fortschritts,

um einander schließlich an der Schwelle des erstrebten Ziels zu begegnen und zu einem harmonischen Ganzen zu verschmelzen, dem Grundton der Natur“ (*Die Mahatma-Briefe*, 3:253). Oder wie G. de Purucker es ausdrückt:

Alles wächst und strebt danach, höher zu wachsen, größer zu werden, emporzukommen, vorwärts zu schreiten, zu evolvieren, und das Ziel ist, ichbewusst eins zu werden mit dem Grenzenlosen – etwas, das niemals erreicht werden kann! Darin liegt unendliche Schönheit, denn es gibt kein letztes Ende für das Wachsen an Schönheit und Glanz, an Weisheit, Liebe und Kraft. Das Grenzenlose Universum ist unsere Heimat. – *The Esoteric Tradition*, 1:303

Die Herzenslehre plädiert dafür, dass die einzige Sünde die des Getrenntseins ist. Wenn wir wahrhaftig für jene Bruderschaft der Menschen arbeiten, wird unser gemeinsamer Atem für jenes größere Gute fließen, und unsere göttliche Unzufriedenheit wird nur das betreffen, was den Teil vom Ganzen trennt.



Gefangen

Mit unserem Rücken gegen
Eine Mauer der Verzweiflung stehend,
Augen von Tränen brennend,
Unser Denken irgendeine Richtung suchend.
Blickend durch eine Mauer
von Illusionen und zertrümmerten Träumen,
Eingeschlossen in selbst geschaffene Gefängnisse,
Stille Schreie schreiend.
So gefangen sind wir
In unseren lieb gewonnenen kleinen Zellen,
Nur beschäftigt mit 'mir',
Unfähig den Zauber zu brechen.
Unfähig zu erkennen
Wir selbst sind die Macher,
Wir, die jede Mauer konstruierten,
Wir sind die Zertrümmerer.
Unfähig zu verstehen,
Unfähig einfach zu erkennen,
Sei von der Welt und gefangen,
Oder von Geist und frei.

– SHAWN HAWK

Der Künstler und sein Material

G. J. LINDEMANS

MAN SAGT, DAS LEBEN SEI EINE KUNST, und die Menschen sollten ihr Leben wie ein Künstler, der ein Bild oder eine Skulptur schafft, gestalten. Und doch ist nicht jeder, der mit einem Pinsel umgehen kann, ein Maler, und daher können viele bemalte Leinwände auch mit viel Phantasie nicht als Kunstwerk bezeichnet werden. Darüber hinaus ist nicht jeder Künstler ein Genie und so ist nicht jedes Gemälde ein Meisterstück. Vielleicht ist jemand mit Talent geboren, muss aber dann durch die erforderliche Selbstdisziplin hindurchgehen, um die Stärke zur Überwindung der am Wege liegenden Hindernisse zu entwickeln. Außerdem wird nur das Leid seine Natur mit der Feinfühligkeit besänftigen, durch die es ihm möglich wird, seine tiefsten Empfindungen zum Ausdruck zu bringen.

Obwohl das alles von größter Bedeutung ist, reicht es doch nicht dazu aus, jemanden in die Lage zu versetzen, ein Kunstwerk zu schaffen. Der Künstler muss die Beschaffenheit des Materials, mit dem er arbeitet, gründlich kennen, und die Möglichkeiten sämtlicher Mittel sind begrenzt. Sie können seinen Absichten ebenso dienlich wie hinderlich sein, aber niemals kann er die typischen Eigenschaften, die der Leinwand, dem Holz oder Ton innewohnen, ignorieren, ohne seine eigenen künstlerischen Mängel bloßzulegen. Ein Bildhauer kann Sandelholz oder Eichenholz wählen, aus dem er eine Skulptur schnitzt. Sobald er sich seine Schöpfung vorgestellt hat, entscheidet er sich für seine Holzart, weil er erkennt, dass kein anderes Material sich so gut für seinen Zweck eignet; doch seine Wahl schließt jede Möglichkeit aus, die Schönheiten zu benutzen, die z. B. in Marmor oder Bronze verborgen sind. Durch die Bevorzugung der Eigenschaften des Holzes hat er dessen Begrenzungen und sogar dessen Unvollkommenheiten akzeptiert: An manchen Stellen kann es hellere Farben geben als an anderen, seine Härte wird variieren, vielleicht laufen seine Fasern wellenförmig – all das wird sowohl die Art und Weise, wie er arbeiten muss, als auch das endgültige Ergebnis beeinflussen.

Wenn er aber ein vollendeter Künstler ist, wird er nicht zum Sklaven seines Materials, vielmehr verwandelt er als Meister seiner Kunstfertigkeit bewusst die Mängel zu Faktoren, welche die Schönheit seines Werks eher erhöhen als schmälern. Er wendet keine Kunstgriffe an, um Unvollkommenheiten zu verdecken, die lediglich seine mangelhafte Handfertigkeit verraten würden. Im Gegenteil, er erreicht nahezu Perfektion, indem er diese Unvollkommenheiten dazu zwingt, eine schöpferische Funktion zu erfüllen. Durch Beachtung der Werte der innewohnenden Begrenzungen, kann er sie auf dem Gebiet, auf dem er Meister ist, zu einem göttlichen Zweck verwenden.

In der Lebenskunst können die oben genannten Prinzipien angewendet werden: Das Leben ist das Umfeld, in dem jeder Mensch sein eigenes individuelles Meisterstück erschaffen muss. Wir müssen zugeben, dass so manches Leben gelebt wird, als sei es ein Stock, den man wegwirft. Wenige können es durch Schnitzereien zu einem bewundernswert schönen Gegenstand gestalten, oder man kann es zu jedem vorstellbaren Ding zwischen diesen beiden Extremen formen. Alles hängt von demjenigen ab, dem es zur Bearbeitung gegeben wurde. Wenn er sich an den Qualitäten des Lebens erfreuen und, wenn erforderlich, sein Lebensblut mit Begeisterung vergießen kann, während er sich mit seinen äußerst widerspenstigen Teilen abplagt, wird er reichlich belohnt werden; verwünscht er jedoch seine Widersprüche, werden diese seine Werkzeuge stumpf machen und seinen Bemühungen trotzen.

Offensichtlich erlangen nur wenige in der Lebenskunst vollkommene Fertigkeit; viele sind nur teilweise erfolgreich, während einige anscheinend versagen. Warum? Der entscheidenden Punkt liegt darin, ob man in seiner Lebensgestaltung eine freischaffende Kraft ist oder nicht. Wir müssen unweigerlich erkennen, dass der Mensch, sobald er geboren ist, das Umfeld, das ihn aufnimmt, nicht mehr tauschen kann. Ist das bloßes Schicksal oder der unerforschliche Wille Gottes? Ein absoluter Anfang ohne das Erbe vergangener Erfahrung oder ein erneuter Pflichtruf für die Pilgerseele? Der uralte Gedanke der Reinkarnation bietet einen Hauptschlüssel, weil er zeigt, dass die menschliche Seele unwiderstehlich zu Gelegenheiten und Fähigkeiten hingezogen wird und jene wählt, die es ihr ermöglichen, ihre wahre Bestimmung zu erfüllen und immer höhere Fähigkeiten zu erlangen. Es geht uns allen genauso wie dem Künstler, der von seinem Studium angezogen wird und seine Materialien und Werkzeuge wählt. Er akzeptiert und verwendet sie, wie er sie vorfindet, und weiß, dass sie so sind, wie sie sein sollen, und dass es an ihm liegt, das Beste aus ihnen zu machen.





Mt. Foraker, Alaska

Wintergruß
∞ ∞

... jedes neue Körnchen Wahrheit ist -
gleich dem Radium - erfüllt von ganzen
Welten von Licht.

- Alfred Noyes